

verständlich sein. Der Lehrer muß die christlichen Wahrheiten aus ihrer dogmatischen Schale herausnehmen. Dann erst lassen sie sich für das Kind fruchtbar machen. Wie dunkel und unfasslich für das Kind erscheint z. B. die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben! Und Welch eine große, schöne und ewige Wahrheit kommt zum Vorschein, sobald man diese Lehre aus Jesu Munde in dem Gleichnisse vom verlorenen Sohne hört! In dieser anschaulichen und kindlichen Weise ist die gesammte Religionslehre zu behandeln. Dann muß sie einen erziehlischen Einfluß haben. Denn sie zeigt der Jugend die schönen und edlen Ziele des Menschenlebens; sie lehrt die rechte Werthschätzung der Lebensgüter und läßt das hohe Glück einer reinen sittlichen Persönlichkeit ahnen. Solche Unterweisung ist aber die direkteste Vorbereitung auf die sittliche Lebensaufgabe.

Nach dem Gesagten ist nun wohl gewiß, daß **These 9:** die Unterrichtsgegenstände alle einen fruchtbaren Keim zu erziehlischem Einflusse in sich tragen. Es ist aber nur ein Keim, und des Lehrers Geist und Geschick muß dazu kommen, um ihn zur Entwicklung zu bringen. Darum zeitigt auch der Unterricht nicht in jedem Gegenstande, in jeder Schule und bei jedem Lehrer überall gleiche Früchte. So verschieden die Lehrer nach Begabung und Erfahrung, so verschieden ist auch der erziehlische Einfluß des Unterrichts. Das läßt sich aber nicht ändern und darüber darf man nicht klagen, denn das ist eben ein Stück menschlicher Unvollkommenheit. Im Himmel giebt es lauter Meister; es fällt aber keiner von oben herunter.

Aber darüber wäre Klage zu führen, wenn ein Lehrer den erziehlischen Einfluß des Unterrichts selbst verdürbe und verkümmerte. Es ist jetzt nicht die Zeit, nachzuweisen, wie das geschehen könnte; ich müßte ja eine Methodik sämmtlicher Schuldisziplinen vortragen. Aber in einem Punkte muß ich die Sache berühren. — Von verschiedenen Seiten, in Zeitschriften und öffentlichen Vorträgen, ja sogar in den Verhandlungen des Landtags, woher ich ja ein Beispiel schon in der Einleitung mitgeteilt habe, ist der Schule schon zu wiederholten malen der Vorwurf gemacht worden, sie unterrichte zu viel und zu vielerlei und dabei leide die Bildung der Charaktere. Ich habe Grund, zu vermuthen, daß diese Rede vielfach nur eine Phrase sein möge, d. h. daß man nicht klar und deutlich erkenne, was der Vorwurf eigentlich besage und daß man darum falsche Konsequenzen daraus ziehe und zu weit gehende Forderungen daran knüpfe. Es ist darum von der größten Wichtigkeit, daß jener Vorwurf einmal ins Klare gestellt werde. — Wenn die Schule zu viel lehrt und in zu vielerlei Dingen unterrichtet, so ist das gewiß ein Fehler. Des Kindes Seele ist kein Gefäß, in das man hinein füllen kann, so viel man Lust hat. Sie ist vielmehr ein Organismus, der nie mehr aufnehmen kann, als er zu verarbeiten im Stande ist. Dieses Verarbeiten läßt sich veranschaulichen an dem Bilde des Baumes, der in ein fremdes Erdreich versetzt wird. Der Baum streckt seine Wurzeln da und dorthin und nach allen Seiten aus; er sucht, wo er Nahrung findet, da tritt er dann mit dem Erdreich in die innigste Verbindung und er wächst fest, sodas auch die Stürme machtlos über ihn hinbrausen. So ungefähr ist es auch mit der Aufnahme der Lernobjekte. Zunächst nimmt sie auf dem Wege der Anschauung das Gedächtniß auf. Hierauf tritt das Angechaute in Verbindung mit anderen Vorstellungsbildern; je mehr sich dabei Verwandtes zusammensindet, desto leichter vollzieht sich die Bildung neuer Vorstellungsbildern und nun erst hat das Kind das Bewußtsein, etwas verstanden und gelernt zu haben. Dieses Bewußtsein gereicht ihm zu einer wahren inneren Freude und dadurch wird die Lust und das Streben geweckt, immer wieder Neues dazu zu lernen. In dieser Freude und in diesem täglich neu belebten Streben liegt der erziehlische Einfluß des Lernens, denn hierdurch wird dasselbe zu einer fortgesetzten Kräftigung des Willensvermögens. Zu solchem Lernen ist aber erforderlich, daß der Lehrstoff allseitig betrachtet und verwendet werde und daß der Lehrer selbst die Beziehungen aufsuche, in welche das Lernobjekt mit verwandten Objekten treten könne. Darum ist z. B. auch das Klassensystem vor dem Fachsysteme zu bevorzugen; darum ist es gut, daß verwandte Gegenstände in eine Hand gelegt werden und darum muß sich nament-

lich die einfache Volksschule, der ja die Unterrichtszeit so knapp zugemessen ist, höchst mäßige Ziele stecken. Denn wenn ein Lehrer seine Schüler bloß auf rein gedächtnißmäßigem Wege mit Lehrstoff überfüllt; wenn er nicht fragt, ob derselbe sich an bereits vorhandene Vorstellungsbildern anschließen kann und wenn er sich nicht bemüht, ihn mit diesen in Verbindung zu bringen; wenn sein Streben nur dahin geht, immer mehr und immer Neues in die Köpfe einzutrichtern: dann wird in der That zu viel gelehrt. Dann geht der Schüler der inneren Befriedigung am Lernen verlustig; dann wird der Geist erdrückt, die Lust und Kraft zum Lernen wird ertötet und das frische, fröhliche Weiterstreben geht unter in der Eitelkeit, schon außerordentlich viel gelernt zu haben.

Nun entsteht die Frage: Hat die Schule in dieser Beziehung bisher gesündigt? — In dem schon mehrfach erwähnten Vortrage heißt es: „Das Bildungsfieber, welches Religion und Sittlichkeit für eine Privatsache ansehen ließ, hat sich so viel als möglich bemüht, die Schule ihrem eigentlichen Berufe zu entfremden.“ „Wie die Zeit überhaupt die Bildung über die Sittlichkeit erhob, so forderte sie auch von der Schule, daß sie dies thun möchte.“ Und weiterhin heißt es, die Schule habe sich, wenn auch widerwillig, gefügt und habe die ihr aufgedrängte unrichtige Aufgabe übernommen. Infolge dessen seien die Kinder abgestumpft, die sittliche Spannkraft, die Begeisterung für das Ideale geknickt und namentlich der religiöse Trieb gebrochen worden. — Halten Sie das für Geschichte? Wam und wo ist denn das Alles geschehen? Bei uns in Sachsen steht die Schule unter dem Schulgesetz. Das Gesetz ist es, welches dem Schulwesen sein Gepräge giebt und das Gesetz ist der Hüter und Wächter über die Schule. Da ist es also schon a priori gar nicht denkbar, daß sie sich vor der Zeitströmung so ganz und gar gebeugt haben sollte. Nun nehmen Sie aber auch Ihre eigene Erinnerung zu Hülfe. Denken Sie so weit zurück, als Sie können; denken Sie an die Landschulen, wo die Kinder 15—18 Stunden wöchentlich haben; denken Sie an unsere Bezirksschulen und an die früheren Gemeindefschulen. Können Sie sich erinnern, daß diese einmal dem Bildungsfieber zum Opfer gefallen wären? Oder wären etwa die Bürgerschulen eine Zeit lang über das Maß des Nothwendigen hinausgegangen und hätten die religiöse und sittliche Bildung vernachlässigt? Von den Privatschulen spreche ich nicht; die kenne ich nicht. Aber gesetzt, diese wären nicht frei von Schuld: darf man denn dann der ganzen Volksschule Vorwürfe machen? Allerdings giebt es jetzt auf unsern Stundenplänen mehr Lehrgegenstände als vor einem Menschenalter. Es kann aber Niemand behaupten, daß die Menge der Lehrfächer gegenwärtig über die Grenze des Nothwendigen hinausgehe, jetzt, wo das Leben, für das die Schule ja arbeiten soll, so mannigfaltige Ansprüche macht. Von dem, was das neue Schulgesetz für die höhere, mittlere und einfache Volksschule vorschreibt, läßt sich nicht ein einziger Gegenstand entfernen und absetzen; und ich behaupte, auch diejenigen, welche der Schule den Vorwurf machen, daß sie zu viel lehre, sind nicht im Stande, ein überflüssiges Lehrfach namhaft zu machen. — Soll aber jener Vorwurf den Sinn haben, die Schule überschütte die Schüler mit Stoff, sie nehme keine Rücksicht auf die Kraft und Natur des kindlichen Geistes und stelle das Wissen höher als das sittliche Verhalten, so sage ich abermals: Nein! Freilich habe ich die vielen tausend Kollegen des Vaterlandes in ihrem Schaffen und Wirken nicht belauscht; aber die Anderen, die über sie aburtheilen, haben es ja auch nicht. Von einzelnen gewissenlosen Lehrern und schlecht geleiteten Anstalten kann man keinen gültigen Schluß auf die Schulen des ganzen Landes machen. So weit ich Fühlung habe mit der pädagogischen Gegenwart, haben Pestalozzi und Diesterweg für die Lehrer der Jetztzeit nicht vergeblich gelebt und die Seminare haben seit Jahrzehnten nicht bloß pädagogische Handwerker erzogen. Nein, so viel ich weiß, hat die Schule auf ihre Fahne geschrieben: Naturgemäße Lehrweise! Harmonische Entwicklung der Geisteskräfte! Wissen ist wohl Macht; aber die größere Macht ist der sittliche Wille und der reine Charakter! Solche Grundsätze wollen wir immer mehr und mehr verbreiten und zur Geltung bringen, und damit sei unsere Losung: Nicht umkehren! Nicht rückwärts! sondern: Vorwärts! Vorwärts!